

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Das erste Buch meines Lebens

Roentgen, Ludwig

Rotterdam, 1845

Capitel XX. Mein erster Ausgang in Tübingen.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-747984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-747984)

Unterstützung genossen. Bis Stuttgart hatte ich meine Reise zu Fuss gemacht, aber hier fand ich einen Retourwagen, der mich endlich an einen Sonnabend Nachmittags 3 Uhr nach dem lange und heiss ersehnten Tübingen brachte.

CAPITEL XX.

Mein erster Ausgang in Tübingen.

In Tübingen trat ich bei dem Stadtgerichtspedellen G. ab, an welchen ich eine Empfehlung von dem Candidaten Minner aus Frankfurt hatte. Dieser G. gehörte zu den Frommen oder Pietisten seiner Zeit, daher er mich um Jesu willen als einen Bruder mit der herzlichsten Liebe aufnahm. Nachdem ich mich bei ihm etwas erquickt hatte, ging ich zu dem Helfer d. i. Diakonus Märklin, nachherigem Doctor der Theologie und Professor extraordinaris auf der dortigen Universität, und zuletzt Abt in Maulbronn. — Ich wurde augenblicklich vorgelassen und mir war bei seinem Anblick, als sähe ich einen Bischof der Brüdergemeinde einen

Spangenberg oder Johannes von Matteville vor mir stehen.

Denkt euch einen mittelmässig grossen, etwas korpulenten Mann von 40 Jahren, dessen Gesichtsbildung die völlige Ruhe des Geistes, den höchsten Grad menschlichen Wohlwollens, die reinste Güte des Herzens und ein stilles verborgenes Leben mit Christo in Gott ausdrückte; — und ihr habt ein schwaches Bild von diesem Manne, einen der Besten und frömmsten Menschen seiner Zeit. Mit herzwinnender Güte fragte er nach meinem Namen, meiner Familie und meinem Geburtsort, nach dem Zweck meiner Reise u. d. m. Sein liebenswürdiges, lebhaftes, aber nicht minder wohlwollendes Weibchen brachte ein Glas Wein und seine 3 Töchter von 5 bis 9 Jahren sassen bei ihrer guten Mutter und horchten mit sichtbarer Aufmerksamkeit mir zu. — Ganz unbefangen, denn ich befand mich bei ihm wie bei Brüdern, erzählte ich ihm nun ruhig, frei und natürlich die Geschichte meines Lebens und wie und wodurch ich zu dem festen Entschluss gekommen sei, mich dem Dienste des Evangelii zu widmen. Er fragte mich, auf wie viel ich wohl jährlich rechnen könne. Ich erwiederte, dass ich Nichts, gar Nichts hatte, — aber Alles von dem Beistande Gottes, von einigen christlichen Freunden in Frankfurt und von Lava ter in Zürich erwartete; ferner, dass ich in der Geschichte und Geographie gut bekannt, der französischen Sprache ziemlich

mächtig wäre, auch etwas Zeichnen und Musik verstände, und daher hoffte als Hauslehrer bei irgend Jemand für Tisch und Wohnung aufgenommen zu werden; zuletzt fügte ich auch die Bitte hinzu mich als Lehrer seiner kleinen liebenswürdigen Töchter aufzunehmen. Mit unbeschreiblicher Güte und Freundlichkeit erwiederte er, dass er schon denselben Gedanken gehabt, aber bereits einen Informator in gleicher Hinsicht habe, indessen würde sich vielleicht eine andere Gelegenheit dazu ausfindig machen lassen. Wo logiren Sie? sagte er; ich erwiederte, dass ich noch kein Logis hätte, sondern bei dem Pedellen G. abgetreten wäre. — Wie lange können Sie noch aus eigenen Mitteln bestehen? fragte er. — «Eine Woche, sagte ich, mein Geldvorrath beträgt 1 Rth. 24 Kreuzer. Hier schlug er die Hände zusammen, und mit einem freundlichen Blick auf mich und seine Frau gerichtet, sagte er: Damit glauben Sie eine Woche zu leben? ich erwiederte, dass ein Soldat mit noch weniger leben müsse und wie ich leben müsse das gelte mir gleich, wenn ich nur meinen Zweck erreichte. — Nun, sagte er, wenn Gott mit Ihnen ist, so wird es auch wohl gehen; ich werde sehen was ich für Sie thun kann. Noch sind hier die Herbstferien; Sie könnten also einige Tage ohne Zeitverlust auf dem Lande zubringen; ich will Ihnen ein Empfehlungsschreiben an den Special Rose (*) in Lustnau geben,

(*) Die Superintendenten werden im Württembergischen Speciale

der wird Sie ohne Zweifel für einige Tage bei sich aufnehmen. Machen Sie Sich mit ihm bekannt, er kann viel für Sie thun; — und mit diesen Worten trat er in sein Cabinet den erwähnten Brief zu schreiben. Indessen sprach ich mit seiner liebenswürdigen Gattin, und beschäftigte mich mit den Kindern, deren Herz ich so sehr für mich einnahm, dass, als ihr Vater zurück kam, sie ihm entgegen liefen und sagten: Papa, soll Herr Röntgen nicht bei uns bleiben? — Noch nicht Kinder, Herr Röntgen geht heute nach Lustnau, zu eurem Pathen, aber er kömmt bald wieder. Ja das muss er auch! sagten sie. Und so ging ich dankbar gegen die gütige Lenkung Gottes und tief gerührt über eine so liebevolle Aufnahme von ihnen und wanderte zum Thor hinaus nach Lustnau.

genannt, und den Special Rose kannte ich schon aus einer charakteristischen Beschreibung der wichtigsten Männer Württenbergs die mir Kröber in Neuwied, der daselbst studiert hatte, mitgab. Lustnau liegt nur eine halbe Stunde von Tübingen.

CAPITEL XXI.

*Aufenthalt in Lustnau und Spatziergang
nach Tübingen.*

Mit dem Untergang der Sonne kam ich in Lustnau an, und überreichte schweigend mein Empfehlungsschreiben einem grossen breitschultrigen, hagern Manne von 50 Jahren, dessen tiefliegende stark beschattete Augen, Scharfsinn, hohen Ernst und unerschütterliche Festigkeit verkündigten, und die sich dennoch mit Milde, Güte und Wohlwollen füllen konnten, wenn sie sich mit dem anziehenden Liebreiz seines Lächelns paarten.

Diesen Blick wandte er mir zu, nachdem er seines Freundes Märklins Brief gelesen hatte und sagte: «Ich liebe und ehre die Brüdergemeinde und »erkenne in ihr Gottes Werk; sein Sie mir willkommen und verweilen Sie einige Tage bei mir, »ich werde sehen was ich für Sie thun kann.—»

So war ich in sein Haus eingeführt, hatte für das erste Dach und Fach, und schon zwei würdige Männer gefunden, die geneigt schienen sich meiner anzunehmen, und zu denen ich das Vertrauen fassen konnte, dass sie mir den Weg bahnen, und die Mittel herbeiführen würden, meinen Endzweck zu erreichen.